

# INDIVIDUALITÄT UND INDIVIDUALISIERUNG.

PSYCHO-ÄSTHETISCHE MODELLE IM WERK CLAUDE CAHUNS

Andrea Stahl

Der „Begriff Individualität, an dem sich jahrhundertlang die Vorstellung von der Unteilbarkeit und Einzigartigkeit eines jeden Menschen festgemacht hatte,<sup>1</sup>“ gerät, so Jürgen Schlaeger, in periodischen Abständen immer wieder in den Mittelpunkt der geisteswissenschaftlichen Diskussion. Neben der fortwährenden Brisanz des Themas klingen damit eine Reihe von Schwierigkeiten an: Nicht nur, dass jede Auseinandersetzung auf historisch wechselnde Schwerpunktsetzungen stößt, sondern auch, dass man bei einer begrifflichen Annäherung unweigerlich mit einem konzeptuell schwer greifbaren Untersuchungsrahmen konfrontiert ist. Die damit bezeichneten Inhalte reichen von der Vorstellung der Unteilbarkeit und Einzigartigkeit des Menschen bis hin zu einem „unmittelbar-innerlichen Bezug auf sein Ich ‚an sich‘“<sup>2</sup> und damit zu Parametern der Selbstvergewisserung, Eigenmächtigkeit und Selbstbehauptung. So wie die Zuschreibungen im Blick auf die begrifflichen Gehalte variieren, unterscheiden sie sich in noch größerem Maße dadurch, dass ‚Individualität‘ als personale Größe oder als Handlungsmoment verstanden wird; als ‚Individualisierung [schließlich] wäre sie ein operativer Modus, der in ständiger Ausdifferenzierung ihre Selbsthervorbringung zum Inhalt hat“<sup>3</sup>. Der Begriffskomplex des Individualismus verweist damit auf ein „Problem des ‚eigenen Lebens‘“, er wird „zur ‚eigenen‘ Aufgabe individueller Selbstbestimmung, Selbstdarstellung, Selbstverwirklichung“<sup>4</sup>, die gleichzeitig der Bezugnahme auf die äußere Welt und kollektive Maßstäbe ausgesetzt ist. Dass in die Auseinandersetzung mit dem Begriff ‚Individualität‘ wechselnde Werturteile einfließen, ist daher wenig überraschend. „Die Sinn- und Individualitätsschelte,“ so etwa Manfred Frank und Anselm Haverkamp vor geraumer Zeit,

die den Charakter der neuesten philosophischen und literarkritischen Strömungen so nachhaltig bestimmt, scheint wohl zu erkennen, daß der lebendige Sinn weltoffener Einzelsubjekte gleichermaßen in den modernen Gesellschaften wie in den Theorien, die deren Selbstverständnis aussprechen, überfremdet ist vom Gitter allgegenwärtiger Regelzwänge. Daß die Produktivkraft der menschlichen Individualität unter dem Zwang verkommt, sich nur als Fall, der unter einer Regel begriffen wird, geltend zu machen, ist gerade nicht der Gesichtspunkt der jüngsten Modernismuskritik.<sup>5</sup>

- 
- 1 Schlaeger, Jürgen, „Zur Psycho-Logik des individualistischen Selbstverständnisses“, in: Frank, Manfred/Haverkamp, Anselm (Hg.), *Individualität*, München 1988, 467-473, hier: 467.
  - 2 Müller, Michael R., *Stil und Individualität. Die Ästhetik gesellschaftlicher Selbstbehauptung*, München 2009, 28 im Bezug auf Sartre.
  - 3 Iser, Wolfgang, „Das Individuum zwischen Evidenzerfahrung und Uneinholbarkeit“, in: Frank/Haverkamp (Hg.), *Individualität* a.a.O., 95-98, 97.
  - 4 Müller, Stil und *Individualität* a.a.O., 41 im Bezug auf Ulrich Beck.
  - 5 Frank, Manfred/Haverkamp, Anselm, „Ende des Individuums – Anfang des Individuums?“, in: dies. (Hg.), *Individualität* a.a.O., XI – XX, XIV.

Wenn also schon Inhalte, Konzeptionen, Wertungen und methodische Zugänge nicht ohne Weiteres in Einklang zu bringen sind, so scheint der Bezug zwischen theoretischer Reflexion und ästhetischem Ausdrucksmodus erst recht nur mit Bedacht vorgenommen werden zu können. Von einer modellhaften Verdichtung im Blick auf die Reflexion der Begriffe Individualität oder auch Individualismus zu sprechen, wie im Titel angekündigt, läuft damit zwangsläufig Gefahr, dem Verdacht der Unschärfe ausgesetzt zu sein und weniger auf eine Klärung begrifflicher Schwierigkeiten hinauszulaufen, sondern neue Irritationen in sich zu bergen. Wenn im Folgenden dennoch mit der Betonung eines Modellcharakters historische Symptome erfasst werden sollen, die in einem weitestgehend ästhetisch-künstlerischen Rahmen hervorgebracht werden, dann geschieht dies unter der Voraussetzung, dass sich gerade ein Begriff wie der der Individualität weniger durch abstrakt-wissenschaftliche Operationen entfalten lässt, sondern auf eine Abbildung im Handeln angewiesen ist. Literarisch oder künstlerisch zur Darstellung gebrachte Formen der Individualität – so lässt sich in Anlehnung an die eingangs umrissenen theoretischen Dimensionen geltend machen – sollen daher zunächst als Darstellung „intensiv gelebte[r] Lebensformen“<sup>6</sup> verstanden werden. Dabei, so der Ausgangspunkt für die weiteren Überlegungen, kann gerade für die Avantgarde ein Bruch mit herkömmlichen Selbst- und Weltvorstellungen in Rechnung gestellt werden, durch die ein tendenzielles Bemühen um intensiv gelebte Lebensformen bzw. individuelle Ansprüche zum Ausdruck kommt. Nimmt man vor diesem Hintergrund die Texte und Fotografien Claude Cahuns mit ihren Entstehungsdaten *vor* und *nach* dem Zweiten Weltkrieg als Bezugspunkte für eine Früh- und Spätphase des Surrealismus, so werden mit ihrem Werk exemplarische Verschiebungen zwischen Verkörperlichung und Vergeistigung deutlich, durch die die Reflexion des Individualismus, wie sich zeigen wird, an eine kritische Schwelle geführt wird.

## 1. VORÜBERLEGUNGEN

Die Absicht, die Reflexion des Individualismus bei Claude Cahun als Ausgangspunkt für eine historisch zugespitzte Begriffsverdichtung heranzuziehen, scheint sich zunächst auf biographische Daten berufen zu können. Nachdem die zwischen 1910 und 1953 entstandenen Texte und Fotografien mehrere Jahrzehnte weitgehend unbeachtet geblieben sind, hat sich inzwischen der Eindruck verfestigt, Claude Cahun sei eine der irritierendsten Vertreterinnen des französischen Surrealismus. Als Nichte Marcel Schwobs verfasst sie ihre ersten literarischen Texte im Alter von 13 Jahren, veröffentlicht essayistische Artikel in der von ihrem Vater, Maurice Schwob, herausgegebenen Zeitung *Le Phare de la Loire* oder dem *Mercure de France*. Sie studiert Philologie und Philosophie an der Sorbonne, verkehrt seit den frühen 1920er Jahren in dadaistischen und später surrealistischen Künstlerkreisen, sie gehört zu der politisch engagierten *Association des Ecrivains et Artistes Révolutionnaires* und gründet, als es zum Bruch zwischen den Surrealisten und der kommunistischen Partei kommt, gemeinsam mit André Breton und Georges Bataille die Vereinigung

*Contre-Attaque*. Ihr literarisches und fotografisches Werk lässt sie nur teilweise veröffentlichen. Gleichzeitig unterzeichnet sie surrealistische Deklarationen und Flugblätter, übersetzt sozialkritische Schriften von Havelock Ellis ins Französische und verfasst 1934 das Pamphlet *Les Paris sont ouverts* gegen die zur gleichen Zeit von Louis Aragon vertretenen poetologischen Forderungen. Ein Jahr vor Ende des Zweiten Weltkriegs wird sie für ihren Widerstand gegen die deutsche Besatzung auf der Kanalinsel Jersey inhaftiert. Die befürchtete Verlegung in ein deutsches Konzentrationslager wird schließlich durch das Ende des Krieges verhindert.<sup>7</sup>

Diese nur in groben Zügen umrissenen Daten erinnern unmittelbar an „zwei klassische Strukturen des Individualismus“, die Arnold Gehlen für das 19. Jahrhundert beschrieben hat, nämlich einerseits „die große Schlüsselattitüde, der dramatische Durchsetzungsversuch einer selbsterfundnen Lehre, mit der eine Person steht oder fällt“ und andererseits „die hochsensible, differenzierte Kultiviertheit“<sup>8</sup>, wie sie Literaten zugeschrieben wurde. Doch so sehr sich dieser Bezug aufdrängt, so ist dennoch offensichtlich, dass beide Haltungen in den biographischen Fakten Claude Cahuns nicht aufgehen. Denn einerseits widerspricht die Tatsache, dass nur wenige literarische Texte bzw. nur eine Fotografie zu Lebzeiten veröffentlicht worden sind, einem rigorosen Durchsetzungsversuch ästhetischer Anschauungen, und andererseits entspricht die Kultiviertheit der Literaten noch einer Verbindlichkeit und Entrücktheit sozial-kommunikativer Strukturen, die vermutlich bereits mit dem frühen 20. Jahrhundert nicht mehr ohne Weiteres Bestand hatte. Vielmehr zeichnet sich sowohl in der Einbindung als auch in der bewussten Zurückgezogenheit von der Gruppe der Surrealisten, wie sie mit der Biographie Claude Cahuns deutlich wird, der Nachhall eines weiteren, im 19. Jahrhundert aufkommenden Individualismusverständnisses ab, das „in der tendenziellen ‚Entfernung des personalen Elementes‘ aus öffentlichen und allemal aus medial vermittelten Sozialbeziehungen“ begründet ist und auf „Erfahrungen der Vereinzelung gegenüber der Gesellschaft“<sup>9</sup> beruht. Wenn nämlich, so Michael R. Müller im Verweis auf Ulrich Beck,

arbeitsteilig vergesellschaftete Individuen in anonymisierten Interaktionszusammenhängen einander verstärkt im Medium des flüchtigen, klassifizierenden Blicks begegnen und sich selbst darüber hinaus auf institutionelle Rollen verpflichtet sehen, die verstärkt auf systemfunktionale Sinnzusammenhänge zugeschnitten sind, vermag sich gegen das gesellschaftliche Leben, das sie führen, und gegen jene gesellschaftlichen Rollenfiguren, die sie verkörpern, der kontrafaktische Realitätsanspruch eines je ‚eigenen Lebens‘ neben dem gesellschaftlichen und eines je ‚eigenen‘ Selbst ‚unter der Oberfläche‘ gesellschaftlicher Rollenfiguren abzuheben.<sup>10</sup>

7 Die Biographie Claude Cahuns ist von François Leperlier rekonstruiert worden. Vgl. dazu Leperlier, François, *Claude Cahun. L'écart et la métamorphose*, Paris 1992 sowie ders., *Claude Cahun. L'Exotisme intérieur*, Paris 2006. Die umfangreichste Sammlung persönlicher Briefe, Fotografien, Manuskripte, Dokumente und Erstveröffentlichungen ist unter [www.jerseyheritage.org](http://www.jerseyheritage.org) zugänglich.

8 Gehlen, Arnold, *Moral und Hypermoral*, Frankfurt a.M. 1973, 158.

9 Müller, *Stil und Individualität* a.a.O., 16 im Bezug auf Simmel.

10 Ebd.

Wendet man sich dem sozialpolitischen und literarischen Engagement Claude Cahuns unter deskriptiven Gesichtspunkten erneut zu, so lässt sich daraus ohne Zweifel eine „Spannung zwischen Innen und Außen, zwischen Singularitätsanspruch und sozialer Verbindlichkeit“<sup>11</sup> ableiten, die Kristian Donko kürzlich als Beschreibungsmodell für das Streben nach Individualität entwickelt hat. Dabei ist davon auszugehen, dass diese Spannung zur Zeit der historischen Avantgarde allein durch die zeitgenössischen Anforderungen erneut oder in zunehmendem Maße virulent wird, und dass gerade die Surrealisten aufgrund der Erfahrungen des Ersten Weltkriegs sowohl dem Pathos glückender Identität als auch dem existentieller Krisen misstrauen.<sup>12</sup> Mit den Ereignissen des Zweiten Weltkriegs und, wie im Falle Claude Cahuns, dem Widerstand gegen den deutschen Faschismus werden die Spannungen zwischen Innen und Außen wie auch zwischen gesellschaftlichen Systemzwängen und individuellen Bedürfnissen unter nochmals andere Vorzeichen gestellt. Nun sind mit der „Möglichkeit, Identität (Einzigartigkeitsgeltung) selbstbestimmt aus sich heraus zu generieren sowie der Notwendigkeit, diesen Prozess reflexiv (auf sich und auf andere) zu begleiten, [...] eine Reihe von ‚Individualitätsproblemen‘ verknüpft,“<sup>13</sup> die zunehmend auf existentielle Grenzsituationen verweisen. Die damit gestellten emotionalen und intellektuellen Herausforderungen führen nicht mehr nur zur Begegnung von Individuen, die sich „als Träger von Funktionen, Besitzer von Kapitalien, Vermittler von Bedürfnissen“ im herkömmlichen Sinn erleben, sondern es könnte sein, dass das, „*was sie außerdem als Personen sind*“<sup>14</sup>, nun erneut in Frage steht. Literatur und Fotografie stellen damit Medien der Problematisierung dar, die sich, wie schon vorausgeschickt, bei Cahun zwischen den psycho-ästhetischen Modellen der Verkörperlichung und Vergeistigung entfaltet. Dieser Zusammenhang soll im Folgenden durch die im weitesten Sinne als narrativ zu bezeichnenden *Aveux non avenues*, ausgewählte fotografische Selbstportraits und die autobiographischen Textfragmente *Confidences au miroir* und *Le Muet dans la mêlée* genauer bestimmt werden.

## 2. DIE LITERARISCHEN „AVEUX NON AVENUS“ (1930)

Die zwischen 1919 und 1928 verfassten und schließlich zwei Jahre später veröffentlichten *Aveux non avenues* konfrontieren den Leser mit Textstücken unterschiedlichster Länge, die weder einem gängigen Gattungsbegriff entsprechen, noch durch andere erkennbare Ordnungsschemata zu erfassen sind. So lösen Aphorismen, Briefe, Traumberichte, ausgedehnte Reflexionen, poetische Kurzformen oder längere Gedichte einander ab und essayistische Passagen stoßen auf dialogische und narrative Darstellungsformen. So wie der Text jegliches Zusammenwirken von Gattungsmustern in Frage stellt, baut

11 Donko, Kristian, „L'homme copie“. *Individualität und Imitation im 17. und 18. Jahrhundert*, München 2012, 193.

12 Vgl. Pfeiffer, K. Ludwig, „Subjekte, Texte und Geschichte. Momente und Modelle einer historischen Subjekttheorie“, in: *Zeitschrift für Germanistik*, H. 6, 1989, 645-669, 650.

13 Donko, „L'homme copie“ a.a.O. 2012, 21.

14 Müller, *Stil und Individualität* a.a.O., 40 [Hervorhebung im Original] im Verweis auf Simmels *Philosophie des Geldes*, wo personale Elemente gerade *nicht* in Frage stehen.

er durch vielfältige nicht ausgeführte Figuren, Doppelgänger oder Persönlichkeitsspaltungen schon auf den ersten Blick einen Widerstand gegen kohärente, „erzählend aufgebaute[...] Identitäten“<sup>15</sup> auf. Dennoch ist der als „poèmes-essais“<sup>16</sup> bezeichnete Text um Varianten eines Ichs zentriert, um innere Monologe, Denkvorgänge oder Momente, die das Erleben eines lyrisch oder narrativ evozierten Ichs hervortreten lassen und ein weitreichendes Reflexionspotenzial im Blick auf Selbstbestimmung und Fremdbestimmung, Egoismus und Hingabe erkennen lassen. Dabei ist auffallend, dass die Begriffe ‚Individualisme‘, ‚Individualité‘ oder ‚individualiser‘ nur im ersten Kapitel des Textes explizit Erwähnung finden: „Individualisme? Narcissisme? Certes. C’est ma meilleure tendance, la seule intentionnelle fidélité dont je sois capable. Tu n’en veux pas. Je mens d’ailleurs: je me disperse trop pour cela.“<sup>17</sup> Im Gegensatz zu einer durch traditionelle Konzepte geprägten Einheit des Ichs wird der Begriff des Individualismus direkt mit dessen Zerstreung in Verbindung gebracht. Gleichzeitig korrespondiert er unmittelbar mit dem des Narzissmus und wird mit offensichtlich fragwürdig gewordenen psychologisch-moralischen Begriffen der Treue und Lüge in Verbindung gebracht. Was dabei allerdings als konkret greifbare Ausprägung der Individualität oder auch als psychische Eigenschaft greifbar werden könnte, verschwindet hinter der Einsilbigkeit der Wendung „C’est ma meilleure tendance, la seule intentionnelle fidélité dont je sois capable.“ Damit werden keine Zusammenhänge zwischen Individualität und möglichen Willens- und Affektdimensionen, sondern lediglich die Einseitigkeit der Begriffe offenkundig. So ist es auch kaum überraschend, dass schon mit der nächsten begrifflichen Nennung die philosophisch geprägte Rede von der Natürlichkeit in ein leeres Pathos der Routine zerfällt:

Justement nos deux volontés aimantes, trop tendues et trop égales, s’aimantant, se détruiraient-elles alors? Quant parut le moment convenable nous nous séparâmes sans même nous toucher la main. Et la famille trouve cela naturel! – Naturel, sans doute; animal, c’est sûr; mais propre, mais humain? [...] Qu’ai-je parlé de naturel? Deux chiens, deux félins insociables, nous nous serions au moins possédés avant de nous sacrifier à la routine de nos individualismes féroces. J’imagine avec joie que j’aurais brisé mon corps satisfait sans attendre le retour, le recul de l’âme.<sup>18</sup>

Wie dieses Beispiel deutlich macht, sind die Begriffe und Themen, auf die der Text in wechselnden Konstellationen eingeht,<sup>19</sup> kaum aufeinander beziehbar und genauso erweist es sich als schwierig, einen Zusammenhang zwischen den allenfalls vage heraufbeschworenen Sachverhalten der Liebe, Trennung, Natürlichkeit und schließlich dem Begriff des Individualismus herzustellen.

15 Pfeiffer, „Subjekte, Texte und Geschichte“ a.a.O., 653.

16 So Pierre Mac Orlan in seinem Vorwort zu den *Aveux non avenues*. Anstelle der texteigenen Seitenzahlen wird im Folgenden zitiert nach Cahun, Claude: *Ecrits*, hg. von François Laperlier, Paris 2002, 163-436, hier 171.

17 Ebd., 187.

18 Ebd., 188f.

19 Vgl. ausführlich Stahl, Andrea, *Artikulierte Phänomenalität. Der Körper in den Texten und Fotografien Claude Cahuns*, Würzburg 2012.

Stattdessen wird dieser als ein vorrangig psychologisches Problem ausgewiesen, das, so die Reihenfolge der genannten Bezugsmomente, zwischen wechselseitigem Liebeswillen und dessen Zerstörung, der Natürlichkeit eben dieser Zerstörung, der mangelnden Soziabilität und der Routine der „individualismes féroces“ lediglich angerissen wird. Ohne dass dem Leser konkrete Sachverhalte oder Situationen angeboten werden, zeichnen sich psychologische Problematisierungen ab, die jedoch ihrerseits nicht zu konkretisieren sind. Individualismus und Liebeswille bleiben damit in ähnlicher Weise abstrakt. Die Bezugsmöglichkeiten versickern in dem, was einerseits als mangelnde Geschäftsfähigkeit und Routine bezeichnet wird, und sich andererseits in die begriffliche Nennung von befriedigtem Körper und Rückkehr der Seele aufspaltet. Auch im Folgenden ist in den *Aveux non avenues* im Blick auf den Problemlkomplex des Individualismus in ähnlich enigmatischer Haltung die Rede davon, dass sich Stimmen individualisieren, dass man ohne Vormund leben müsse, um sein Ideal in sich selbst zu platzieren, und dass sich das Sein individualisiert, wenn dem Gemälde *Moral* und eine andere Liebe entgegengesetzt würden:

Des voix me caressent les oreilles, s'individualisent (je ne tournerai pas la tête).<sup>20</sup>

Cloisons étanches. / Ambition: Vivre sans tuteur, fût-on de l'espèce végétale. Placer son idéal en soi-même, à l'abri des intempéries. / Il est des lignes convergentes. Elles ne se rencontrent pas longtemps. L'arrêt est arbitraire. Continuez de faire vivre ces lignes, chacune dans sa propre direction: vous les nommerez justement divergentes.<sup>21</sup>

Croirait-on la chose impossible? On oppose à ce tableau les morales et les autres amours. Pourtant le tain des miroirs épaissit. Non plus absolu, mais aimablement relatif, l'être s'individualise. L'orgueil devient vertu. Le corps se connaît et s'absout.<sup>22</sup>

Neben Stimmen, die anstelle möglicher Aussagegehalte nur hinsichtlich des streifenden Atems relevant sind, erweist sich die Möglichkeit, sein Ideal in sich selbst zu platzieren, offensichtlich mit der Unmöglichkeit vergleichbar, dass sich divergente Linien treffen. Und während die Verstetigung eines ichtgebundenen Ideals wie Stolz und Tugend, so das letztgenannte Textbeispiel, als Moment der Selbstvergewisserung durch Gemälde und Spiegel heraufbeschworen ist, wird deutlich, dass sich die möglichen Bezugskontexte im Rahmen des Textes direkt wieder auflösen. Weder konkreten psychologischen Momenten noch tatsächlichen Lebensdimensionen sind bestimmende Eigenschaften zu entnehmen. Stattdessen präsentieren sich mit dem Beginn der *Aveux non avenues* Sachverhalte und Begriffe, die mit inneren Zuständen verbunden sind und sich an anderer Stelle beispielsweise um ‚amour‘, ‚désir‘, ‚modestie‘ sammeln, als Formen einer *abstrakten* Psychologie, die immer wieder die tatsächliche Eigenschaftslosigkeit herkömmlicher Begriffe betont.<sup>23</sup> Damit deutet sich die Doppeldeutigkeit der auf Individual-

20 Cahun, *Ecrits* a.a.O., 189f.

21 Ebd., 213.

22 Ebd., 218.

23 Vgl. Donko, „*L'homme copie*“ a.a.O., 21, der darauf hinweist, dass am Ende des 18. Jahrhunderts

les und abstrakte innere Zustände gerichteten Reflexionen an. Wenn einerseits Personen, Gegenstände und Diskurse ausgeklammert werden, auf die Gefühle und Affekte gerichtet sein könnten, und andererseits die möglicherweise tiefer reichenden psychologischen Strukturen in unverständlichen Situationen, Sachverhalten und leeren Begriffen entschwinden,<sup>24</sup> wird deutlich, wie wenig der Text von all diesen Begriffen und Momenten loskommt, ohne dass damit Eigenschaften der Individualität näher rücken. Damit entgleitet jedoch zwangsläufig auch das, was, wie einleitend lediglich in groben Zügen dargelegt, auf die Einzigartigkeit, Selbstvergewisserung oder Eigenmächtigkeit des Menschen verweisen könnte.

Die Verwendung des Individualismus-Begriffs lässt sich damit bislang als Infragestellung von bestimmenden Eigenschaften und insofern als Negativierung herkömmlicher Strukturen bezeichnen. Dennoch bleibt es nicht bei dieser Form der Problematisierung. Durch unaufhörliche Differenzierungen bildet sich eine spezifische Reflexion des Individualismus aus, bei der sich die Prägnanzmerkmale von Gefühlen oder Affekten verschieben:<sup>25</sup> „Je veux me priver de joie pour l'en nourrir. Qu'elle s'engraisse des mots les moins comestibles du dictionnaire. Qu'elle me dévore. Qu'elle me surplombe. Je veux la sentir peser sur mes épaules. Car déjà je traîne après moi trop de cadavres.“<sup>26</sup> Wie durch zahllose weitere Beispiele ausgeführt werden könnte, zeigt sich mit den hier in Erscheinung tretenden Gefühlsmomenten der Freude, dass der Zusammenhang zwischen der eigenen Person und dem affektiven Erleben zwar nicht durch lebensbezogene Zusammenhänge erfolgt, allerdings ein offenkundiges körperliches Eigengewicht erhält: „Je veux la sentir peser sur mes épaules.“ Während sich psychologische Eigenschaften nicht mehr entdecken lassen, kommen, so eine erste modellhafte Zuspitzung, Selbstgefühle in entscheidendem Maße über ein „Körper- und Atemgefühl“<sup>27</sup> zum Ausdruck, das der Text an entscheidenden Stellen aufbaut:

Je sens, comme si je les voyais, mes cuisses maigrir d'une sueur de fièvre, douche parfois brûlante, parfois glacée, toujours inattendue. Mes genoux vidés, les os dissous, vêtus d'un parchemin lucide, se gonflent, flottantes vessies de porc. Mon cœur alenti sonne un glas funèbre, puis bat bruyamment comme un tocsin. Il devient mobile, se promène dans mon ventre, y éclate en coliques profondes. A chaque secousse, une conscience tombe, pulvérisée. Peu à peu je m'allège. Bref répit! Mon cœur se gonfle outrageusement et s'emplit d'hydrogène. Gros ballon rouge et bleu, il monte au bout d'un fil.<sup>28</sup>

Le ballon rouge et bleu est très fort: il me soulève de mon lit, fasciné. Je sens la fatigue d'une lévitation dont je serais le médium, et les affres d'un spectateur qui croirait au dan-

---

Individualitätsstreben damit verbunden war, Eigenschaftslosigkeit zu unterbinden.

24 Hier übernehme ich Untersuchungsaspekte aus Stahl, *Artikulierte Phänomenalität* a.a.O., 196. Vgl. ebd., 189-196 auch die Ausführungen zur „abstrakten Psychologie“ bei Cahun.

25 Vgl. zur Verbindung von Individualität und Prägnanz auch Boehm, Gottfried, „Prägnanz. Zur Frage bildnerischer Individualität“, in: ders./Rudolph, Enno (Hg.), *Individuum. Probleme der Individualität in Kunst, Philosophie und Wissenschaft*, Stuttgart 1994, 1-24.

26 Cahun, *Ecrits* a.a.O., 288.

27 Vgl. Pfeiffer, „Subjekte, Texte und Geschichte“ a.a.O., 651.

28 Cahun, *Ecrits* a.a.O., 194.

ger. Une sorte de jouissance vague me balance; et – me rappelant l'abîme du sommeil, vertige souterrain qu'intrompt la secousse périodique, rude comme une chute – je répète obscurément: / J'aime encore mieux monter que descendre. Ça ira bien – jusqu'au plafond.<sup>29</sup>

Je ferme les yeux pour délimiter l'orgie. Il y a trop de tout. Je me tais. Je retiens mon haleine. Je me couche en rond, j'abandonne mes bords, je me replie vers un centre imaginaire... / Enfant, déjà je jouais ce jeu d'infirme: Ce sera plus facile à cloche-pied. Distribuer le gâteau en retranchant ma part. Si un cube n'entre pas dans ma construction, je le supprime. Un à un je les retire tous. / Ce n'est pas sans arrière-pensée... Je me fais raser les cheveux, arracher les dents, les seins – tout ce qui gêne ou impatiente mon regard – l'estomac, les ovaires, le cerveau conscient et enkysté. Quand je n'aurai plus qu'une carte en main, qu'un battement de cœur à noter, mais à la perfection, bien sûr je gagnerai la partie. / Post-mortem. – Non. Même alors, réduite à rien, je n'y comprendrais rien. Pas davantage. Qui ne peut avaler le tout n'en peut avaler le plus petit morceau. \* N'importe qui, devant n'importe quoi, peut aussi bien s'émerveiller: / (flattant son microscope): Univers! / (décourageant son télescope): Atomes!<sup>30</sup>

Offensichtlich spielt der Text auf Formen des individuellen Empfindens an, durch die sich das erzählende Ich als „ein Einzelwesen mit Identität in Raum und Zeit“<sup>31</sup> erleben kann. Genauso kann die Rede von dem Abreißen der Haut, von Momenten des Tastens und Erspürens der eigenen Gliedmaßen als Versuch gewertet werden, die „Einzigkeit“<sup>32</sup> des Körpers auszumachen. Eine solche selbsterzeugte „Einzelheit“<sup>33</sup> kann, so Schwab im Kontext der äußeren Wahrnehmung, als Grundgedanke eines Individualitätsbegriffes herangezogen werden. Und doch verweist die Reflexion des Individuellen bei Claude Cahun auf eine neue Problemlage. Denn so wie der Körper schon für das *eigene* Erleben nicht mehr ohne Weiteres als Ganzheit verstanden werden kann, wird eine äußere Wahrnehmung im Blick auf eine Hervorbringung von Individualität erst recht ausgespart. Während seit dem 19. Jahrhundert die Notwendigkeit besteht, „sich als Individuum *selbst* (vermeintlich von innen heraus) mit Einzigkeitszeichen“<sup>34</sup> und Identität zu versorgen, die dann allerdings als konkrete Eigenschaften nach Außen projiziert werden müssen, wird diese Notwendigkeit bei Cahun zu einem gänzlich ins Innere verlagerten Körpergefühl verschoben. Gleichzeitig, und das ist für die historische Entwicklung umso entscheidender, wird die Tatsache, dass sich Individualität nicht mehr von selbst versteht, nun mit einer eklatanten äußeren Leere in Bezug gesetzt. So geht es nicht um die Frage, wie das eigene Ich oder der eigene Körper nach außen *dargestellt* werden kann, sondern um die Möglichkeiten einer körperlich empfundenen *Gewissheit* des Körpers. Diese stellt durch „die demonstrativ zur Schau getragene Wertschätzung außeralltäglicher Empfindungen und Erlebnisse die pragmatischen Relevanzen,

29 Ebd., 194f.

30 Ebd., 215f.

31 Schwab, Martin, „Einzelding und Selbsterzeugung“, in: Frank/Haverkamp (Hg.), *Individualität* a.a.O., 35-75, 39.

32 Ebd., 44.

33 Ebd., 48. Schwab spricht davon, dass „man das Einzelwesen sich in einer Umgebung durch eigene Tätigkeit hervorbringen sieht.“

34 Donko, „*L'homme copie*“ a.a.O., 19.



Routinen und Ordnungsstrukturen des gesellschaftlichen Alltagslebens implizit in Frage“<sup>35</sup>. So werden etwa auch durch eine entsprechende Überschrift „Portraits psychologiques“ nahegelegt, die dann allerdings nur als A, B und C bezeichnete Figuren zu Wort kommen lassen, und die Möglichkeit einer äußeren Wahrnehmung durch ein in Aufzählungsmanier vorgebrachtes Frage- und Antwortspiel unterlaufen. An anderer Stelle kommt der Text zu wechselnden Behauptungen und Gegenbehauptungen, die von zahllosen Personen im Modus eines dramatisch gehaltenen Dialogs über eine abwesende Person ausgesprochen werden, ohne dass sich über längere Passagen andeutet, um welche Person es sich überhaupt handeln könnte. Nachdem die Individualitätsmomente in den *Aveux non avenues* also in der Hinwendung zum Körper in unverhältnismäßiger Weise auf die Seite des Inneren kippen, und damit sowohl Einzigkeitsanspruch als auch soziale Verbindlichkeit radikal in Frage gestellt wird, zeigt sich mit den fotografischen Selbstportraits, dass mit dem *äußeren* Blick auf den Körper das Problem der Individualität weiter ausgereizt wird.

### 3. DIE FOTOGRAFISCHEN SELBSTPORTRAITS (1910-1953)

Die ohne Titel versehenen Aufnahmen sind ausschließlich um die Gestalt des eigenen Körpers zentriert,<sup>36</sup> sie zeigen mal nur das Gesicht Claude Cahuns, mal in Dreiviertelansicht einen Ausschnitt des Körpers oder präsentieren ihn, aus weiter Entfernung aufgenommen, am Ende einer Treppe oder vor einer Felsenformation. Der weitgehend auf ein Minimum reduzierte Hintergrund scheint dabei durch die Linienführung von Stufen und Felsen auf ein noch deutlicheres Hervortreten des Körpers ausgerichtet zu sein. So verzichten auch verhangene Wände oder im Rücken befindliche Schränke, ein Sessel, eine im Arm gehaltene Katze, Bücher und Kugeln weitgehend auf alles, was den Blick allzu lange fesseln könnte. Stattdessen wird dieser zu einer offenkundigen Konzentration auf den Körper gezwungen (Abb. 1-6). Dabei hat es den Anschein, als käme mit den fotografischen Selbstportraits nicht nur eine Inbesitznahme der visuellen Wahrnehmung zugunsten der Darstellung des Körpers zum Ausdruck, sondern als könnte sich das Individualitätsmodell der Verkörperlichung nun zu einer „Vereinzelungserfahrung“<sup>37</sup> ausdifferenzieren. Indem auf eine Integration weiterer Personen oder auf eine Kontextualisierung der Aufnahmen durch markierte soziale Situationen verzichtet wird, suggerieren sie eine Privatheit, die auch mit ihrer Nichtveröffentlichung korrespondiert. Zwar zeigen die Selbstportraits eine Ausgestaltung des Hintergrunds, jedoch ist dieser nur für die Geltung der Person relevant, so als sei „das Individuum bis auf weiteres ‚ins Nichts gestellt‘.“<sup>38</sup>

35 Müller, *Stil und Individualität* a.a.O., 151 im Bezug auf Oscar Wilde.

36 Wie bereits eingangs erwähnt, werden die fotografischen Selbstportraits den Jahren 1910-1953 zugeschrieben. Die Datierung folgt den Nachweisen des bislang umfangreichsten Bildbandes, der in Absprache mit Jersey Heritage entstanden ist: Downie, Louise (Hg.), *Don't Kiss Me. The art of Claude Cahun and Marcel Moore*, London 2006. Die Frage, ob es sich bei den Fotografien tatsächlich um Selbstportraits oder um Aufnahmen von Cahuns Lebensgefährtin Marcel Moore handelt, soll hier nicht diskutiert werden. Vgl. True Latimer, Tirza, „Acting out: Claude Cahun and Marcel Moore“, in: Downie, Louise (Hg.), *Don't Kiss Me. The art of Claude Cahun and Marcel Moore*, London 2006, 56-71.

37 Müller, *Stil und Individualität* a.a.O., 17.

38 Ebd.



Abb. 1-6

Die Frau ohne Eigenschaften: Die fotografischen Selbstportraits Claude Cahuns; hier aus den Jahren 1928, um 1938, 1927, 1929, 1932, 1920 (links oben nach rechts unten); Quelle: Jersey Museum © Jersey Heritage

Und doch kommen gesellschaftliche Dimensionen hinterrücks zu Wort. Was nämlich mit der gesteigerten Aufmerksamkeit auf den Körper und mit dessen Vereinzelung im Bild zur Darstellung gebracht wird, ist die Beliebigkeit von Geschlechtszuschreibungen und Rollenmustern. Mal mit langem folkloristischem Kleid, um den Kopf gelegten Zöpfen, mal als fragile Gewichtheberin mit sorgsam frisierten Locken und geschürzten Lippen, deutet sich mit den puppenartigen, burschikos-männlichen, dämonischen oder auch gänzlich undeterminierten Attributen des Körpers eine Form der Individualität an, die sich einerseits als drastische Zurückweisung überkommener Rollenmodelle verstehen lässt, und andererseits darauf verweist, diese beliebig annehmen oder ablegen zu können. Dabei entspricht die Möglichkeit, sich in der Hervorbringung von wechselnden Rollenmustern zu erfahren, einer Konzeption der Relativierung, die auch mit den literarisch in Frage gestellten Gefühls- und Affektdimensionen deutlich geworden ist. So wie diese in ihrer selbstverständlichen Gültigkeit relativiert werden, finden die zuvor pointiert gesuchten *inneren* Befindlichkeiten nun ein Korrelat in den Prägnanzen des *Ausdrucks*. Dabei hat es den Anschein, als würden die Selbstportraits mit der Offenlegung körperlicher Konstruktionen „das Bewußtsein für die Labilität der Erfahrungsverhältnisse“ schärfen und „diesen einen Spielraum offen“<sup>39</sup> halten. So zeigt Cahun immer wieder neue Ausdrucksdimensionen des Körpers, die sich als unterschieden, aber nicht wirklich unterscheidbar erweisen. Was sich im Blick auf das innere Erleben einer Person als Ausdruck der Nachdenklichkeit oder Unruhe, der Abweisung oder Neugierde ausmachen lässt, wird durch immer neue Differenzierungen aufgefächert, ohne das man sagen könnte, *was* sich jeweils im Blick auf ein mögliches Erleben und den äußerlichen Ausdruck geändert hat. Damit suggerieren die Fotografien, dass man einen *bestimmten* Gesichtsausdruck oder eine bestimmte körperliche Haltung gesehen hat, ohne dass man sagen könnte, um welche es sich genau handelt.<sup>40</sup> „Während also in den meisten Individualisierungstheorien Individualität im positiven Sinn mit Autonomie und Unverwechselbarkeit gleichgesetzt und [...] als Gegensatz zur negativ besetzten Mediokrität definiert wird,<sup>41</sup> lassen die Fotografien Claude Cahuns Individualität durch körperliche Prägnanzen hervortreten, die, so Annette Vowinckel in anderem Kontext, allenfalls in relativen Zuschreibungstendenzen erfasst werden können.

Damit lässt sich einerseits von einer „Einzigartigkeitssemantik gleichsam aus dem Geist der Gleichheit“<sup>42</sup> sprechen, und andererseits ist man bei denjenigen Selbstportraits, die das Gesicht durch die Einbeziehung von Spiegeln oder Glasflächen teilweise sogar doppelt hervortreten lassen, versucht, ihnen die narzisstisch ausgestaltete Zuspitzung eines Einzigartigkeitsanspruches zuzuschreiben. Man könnte meinen, hier wird „der außen-

39 Pfeiffer, *Wissenschaft als Sujet* a.a.O., 8.

40 Vgl. unter bildtheoretischen Zusammenhängen der körperlichen Artikulation den Komplex des Unterschiedenen, aber nicht wirklich Unterscheidbaren in Stahl, *Artikulierte Phänomenalität* a.a.O., 73-81, 259-271 sowie Schwab, „Einzelnding und Selbsterzeugung“ a.a.O., 38: „Nicht individuell könnte sein, was nicht in den Ordnungen von Raum und Zeit lokalisiert ist, keine Identität hat oder haben kann, ununterschieden oder ununterscheidbar ist, keine relevante Einheitlichkeit hat oder haben kann.“

41 Vowinckel, Annette, *Das relationale Zeitalter. Individualität, Normalität und Mittelmaß in der Kultur der Renaissance*, München 2011, 16.

42 Donko, „L'homme copie“ a.a.O., 18 in Anlehnung an Simmel und Luhmann.

geleitete Mensch, der von einer diffusen Angst angesichts der Forderung nach Persönlichkeit und der Suche nach Anerkennung durch die anderen geplagt ist, zu einer Schlüsselfigur<sup>443</sup> im Problemkomplex der Individualität und des Individualismus. Indem der Blick Claude Cahuns jedoch immer der Kamera zugewandt ist, brechen die Fotografien unweigerlich in bestimmt-unbestimmte oder gleichheitlich-narzisstische Dimensionen auseinander. Was sich im Hinblick auf die uneindeutigen Positionierungen insofern mit Sicherheit sagen lässt, ist, dass sowohl mit den literarischen Texten als auch mit den fotografischen Selbstportraits die Individualität „gewährende Integration distinkter Eigenschaftszuschreibungen und Selbsterfahrungen in ein einheitliches Selbstbild zu einem potentiellen Problem“<sup>444</sup> wird. Und es könnte sein, dass sich damit Unzulänglichkeiten im Rahmen des körperbezogenen Modells der Individualität andeuten, die gerade in der *Kluft* zwischen mal gelingenden und mal misslingenden Eigenschaftszuschreibungen und Selbsterfahrungen ausgemacht werden können. Wie im Folgenden deutlich gemacht werden soll, zeigt sich mit den unveröffentlichten autobiographischen Textfragmenten, dass die Reflexionen des Individualismus unter neue Vorzeichen gestellt werden. Während die *Aveux non avenues* der Verunsicherung der Individualität durch eine Konzentration auf innere Zustände begegnen, die mit den Fotografien ein Pendant in der unaufhörlichen Relativierung der äußeren Gestalt findet, steht die Reflexion des Individualismus in den autobiographischen Texten im Zusammenhang mit existentiellen Grenzsituationen. Dabei wechselt die Reflexion von einer modellhaften Verkörperlichung zur konkreten Situativität dessen, was Individualismus bedeuten könnte.

#### 4. DIE AUTOBIOGRAPHISCHEN TEXTFRAGMENTE „CONFIDENCES AU MIROIR“ (1945-1946) UND „LE MUET DANS LA MÊLÉE“ (1948)

Die 1945-46 verfassten, allerdings unveröffentlichten *Confidences au miroir* geben neben poetisch-reflektierenden Passagen nüchterne Raffungen wieder, die auf die Künstlerkreise der Avantgarde, die Résistance und die Inhaftierung durch das Nazi-Regime bezogen sind. Dabei könnte man zunächst annehmen, dass nun nicht mehr der Körper im Zentrum steht, sondern sich der Versuch abzeichnet, Individuelles über „die Einheit einer unverwechselbaren und zurechenbaren Lebensgeschichte“<sup>445</sup> zu organisieren und hervorzubringen, so als ginge es nun darum, einen „Punkt der Festigkeit und Unzweideutigkeit zu suchen“ und „die Vielzahl mehr oder minder heterogener äußerer und innerer Geschehnisse des persönlichen Lebens in eine mehr oder minder klar konturierte Selbsterzählung umzuformen.“<sup>446</sup> Wirft man allerdings nur einen flüchtigen Blick auf den Text, so wird, wie auch bei den *Aveux non avenues*, deutlich, dass der losen Aneinanderreihung von Reflexionen, Betrachtungen und Erleb-

43 Ehrenberg, Alain, *Das Unbehagen in der Gesellschaft*, Frankfurt a.M. 2012, 95f. im Blick auf die amerikanische Diskussion des Individualismus in den 1950er Jahren.

44 Müller, *Stil und Individualität* a.a.O., 40.

45 Schwab, „Einzelding und Selbsterzeugung“ a.a.O., 35.

46 Müller, *Stil und Individualität* a.a.O., 42.

nissen weder eine Chronologie, noch ein klar konturierter Zusammenhang zu entnehmen ist. Damit verschwindet nicht nur ein Sinnzusammenhang der Erlebnisse, Affekte und Handlungen, sondern auch die reflexive Hervorbringung und Durchdringung führt kaum zu einer formal erkennbaren Strukturierung des Lebens.<sup>47</sup> Anstelle der „sprachlich repräsentierte[n] Zeitlichkeit eines biographischen Selbst“, das „in der Vergangenheit begann, das eine Zukunft ausweist und das sich als *seine* Geschichte erzählen läßt“<sup>48</sup>, kreisen die Textfragmente vielmehr um die implizite Frage, wie eine übergreifende Einheit des *Bewusstseins* zu denken ist.<sup>49</sup>

So hält der Text die ungeordnete Erinnerung an Situationen fest, in denen der Zeichencode für geheime Briefe in der Haft vergessen worden ist, daran, dass es in der Konzentrationshaftanstalt keinen Spiegel gab, an Reflexionen über die *Association des Artistes et Ecrivains Revolutionnaires*, bei denen durch Pseudonyme Rückschlüsse auf Personen verwischt werden, an Fragen der Wahrheit, Freundschaft, Familie, Liebe, an Erschießungstrupps, und an den Alltag zur Zeit der Haft und die durch die Wände zu hörenden Geräusche, an Verhöre und politische Zusammenhänge. Dabei tritt nicht die Suche nach einer „Permanenz des Ich“<sup>50</sup> in Erscheinung, wie sie etwa in der Zentrierung von Erlebnissen auf die eigene Person zum Ausdruck kommen könnte, sondern, zurückgeworfen auf elementare Notwendigkeiten, machen sich Bestimmungszwänge des Ich bemerkbar, die die zuvor massiv aufgetretenen Bestimmungsstörungen ersetzen: „Cet engagement à Jersey où je me trouvais exposait au danger d'une lutte individuelle à deux“.<sup>51</sup> Bereits mit dieser ersten begrifflichen Nennung wird deutlich, dass Individualität nun in mentalen Operationen zu suchen ist, die mit handlungsbezogenen Konsequenzen verbunden sind, und so heißt es auch ein paar Zeilen weiter: „C'est la manière de voir et de vivre qui compte.“<sup>52</sup> In dem Zusammenhang von Wahrnehmung und Handlung erweist sich Individualismus als ein Reaktionsmodus, der auch auf die Einbeziehung eines Gegenübers zugeschnitten ist. Gleichzeitig findet die Reflexion des Individualismus eine Entsprechung in dem, was Alain Ehrenberg als „eine Lebensweise, eine Lebensform“, festgehalten hat, und deren „gemeinsamer Geist darin besteht, jedem Individuum, sich selbst wie den anderen, einen Wert zuzuschreiben, und zwar deshalb, weil die Gleichheit aus jedem Menschen einen Mitmenschen macht.“<sup>53</sup> Dabei unterstreicht der Text, inwiefern dieser Reaktionsmodus der „manière de voir et de vivre“ nach der Grenzsituation der *Résistance* vorrangig auf mentale Herausforderungen antwortet. Mit der Inhaftierung in einem deutschen Kriegsgefängnis verschiebt sich nämlich die Frage der Individualität von „dem, was man kann“,

47 Vgl. ebd., 43.

48 Ebd. Müller verweist in diesem Zusammenhang auf den von Alois Hahn und Herbert Willems geprägten Begriff „biographischer Individualität“.

49 Vgl. Pfeiffer, „Subjekte, Texte und Geschichte“ a.a.O., 652.

50 Müller, *Stil und Individualität* a.a.O., 29.

51 Zitiert nach Cahun, Claude, *Ecrits*, hg. von François Leperlier, Paris 2002, 571-624, hier 580.

52 Ebd., 581.

53 Ehrenberg, *Das Unbehagen in der Gesellschaft* a.a.O., 491.

zu dem, „was man darf“.<sup>54</sup> Wenn noch die Organisation der Résistance als „lutte individuelle à deux“ und als Möglichkeit der Aktivität und Selbstbehauptung erscheinen kann, so markiert der Gefängnisaufenthalt einen Punkt, an dem Individualität nicht mehr als Handlungsmoment zu verstehen ist, sondern im handlungsarmen Leerlauf entschwindet:

En ce temps-là (25 juillet 1944 au 8 mai 1945), du crayon, du papier, choses éminemment interdites, à conquérir et préserver en fraude, avaient leur emploi d'un intérêt vital immédiat. De tout loisir il en allait de même. La prison me réservait entre autres surprises celle de n'avoir jamais assez de temps pour le programme perpétuellement bouleversé des vingt-quatre heures. Écrire pour rien, se laisser aller aux confidences était un luxe. Sur ce point rien n'a changé. La différence est que nos murs et nos planchers nous tendaient, jour et nuit, leurs bouches et leurs oreilles. C'était mieux qu'un écho. Le ricochet de la pensée, ce miroir supérieur, était justement ce qui me manquait presque jamais en ce temps-là. Après... Ah! revenir [sic] à soi – devenue quoi pendant ce temps? Voilà la grande affaire.<sup>55</sup>

Nun erst recht im Kontext von Bewusstseinsinhalten situiert, erweist sich Individualisierung als ein operativer Modus, der auf die Ausdifferenzierung und Hervorbringung *mentaler* Prozesse gerichtet ist. Im Gegensatz zu der zuvor beobachteten psychologischen Eigenschaftslosigkeit und der Leere von Diskursen zeigt sich nun der Versuch, die genannte „manière de vivre“ zumindest von Fall zu Fall festzulegen:

Il n'y avait pas d'autre militarisme à Jersey que celui de l'Allemagne. Les soldats des autres nations combattants étant hors de portée de m'entendre, je n'avais pas l'embaras du choix des couleurs nationales. Que cette simplification fût à ma convenance, j'irai jusqu'à dire que cette simplification fut à ma convenance, j'irai jusqu'à dire le résultat d'un choix antérieur – le choix instinctif de quitter Paris pour Jersey, le choix délibéré de rester à Jersey au lieu de m'évacuer en Angleterre, en juin 40, ou dès 39, de me réfugier en pays neutre – je suis loin de le nier. J'en suis fière! Je suis fière de mon choix? Ah! certes je ne nie pas l'angoisse que j'en ai ressentie, le chagrin que j'en puis éprouver, cette sorte de remords incertain, coïncidant pour moi le plus souvent avec la blême obscurité précédant l'aube... Mais cette incertitude-là est d'ordre sentimental. Je me pose alors la question: a-t-on le droit d'engager avec soi l'être aimé?<sup>56</sup>

Individualität wird also nicht mehr als psychologisches Problem verstanden, das über eine abstrakte Entfremdung zum Ausdruck kommt, sondern die in einen konkreten Zusammenhang gestellten Gefühlsdimensionen wie Stolz und Angst sind nun im Zuge eines Modells der Vergeistigung an einen ethischen Wert des Gewissens gekoppelt: „a-t-on le droit d'engager avec soi l'être aimé?“ Das heißt allerdings nicht, dass sich mit dem Text die erneute „Vorstellung einer Einheit in der Vielheit“<sup>57</sup> ausbilden würde, so als würde das Bewusstsein dem „unaufhörlichen Wechsel“ seiner Inhalte „die Einheit seiner

54 Ebd., 17.

55 Cahun, *Ecrits*, a.a.O., 575.

56 Ebd., 581f.

57 Pfeiffer, „Subjekte, Texte und Geschichte“ a.a.O., 667.

selbst<sup>58</sup> entgegenstellen. Die gleichzeitig zur Sprache gebrachte Sentimentalität ist ein Anzeichen dafür, dass die existentiell erfahrene Bindung an Affektmomente und soziale Wertungen wie Angst und Stolz im Zuge der Résistance immer noch problematisch ist und dass diese, wo sie mit aller Vehemenz ihr Recht verlangen, Formen der Abfederung nach sich ziehen. Insofern, so lassen sich die Überlegungen zusammenfassen, ist Individualität in dem Bemühen um eine Einheit des Bewusstseins nicht nur auf die affektive und moralische Bestimmung situativer Ereignisse und Erfahrungen bezogen, sondern die mit den *Confidences au miroir* hervortretende Vergeistigung dessen, was Individualität bedeuten könnte, erweist sich als immer noch gestörte, dafür aber umso mehr gesuchte Plausibilisierung von einzigartigen Erfahrungen.<sup>59</sup>

Der dabei schon angeklungene Rückbezug auf soziale Verbindlichkeit, auf „Kommunikation, Interaktion und Vergleich mit anderen“<sup>60</sup> zeigt sich mit den 1948 verfassten und ebenfalls unveröffentlichten Textfragmenten *Le Muet dans la mêlée* noch deutlicher, wie auch die Erinnerung an die Zeit der Inhaftierung hier einen noch größeren Raum einnimmt. Die „Situierung des Ich in dem, was es als eine, seine oder die Wirklichkeit begreifen kann“,<sup>61</sup> ist damit zu einem massiven Problem geworden. So als wäre Individualität bzw. die Plausibilisierung einzigartiger Lebenserfahrungen vor diesem Hintergrund noch weniger fassbar, schlägt ihre Reflexion in ein Problem der Zweisamkeit oder der Solidarität um. Damit wird die Aporie deutlich, in der sich, so Donko, „Individualitätsbewusstsein überhaupt [...] verfängt: Selbstverwirklichung stellt auf Natur, auf Natürlichkeit ab, ist allerdings ohne Kultur, ohne Vergleichs- und Wahlmöglichkeiten, ohne Reflexion und damit ohne Bezug auf Äußerliches nicht erreichbar.“<sup>62</sup> So umreißt der Text das in der Haft getroffene Vorhaben, nach dem Krieg eine *Association des prisonniers politiques* zu gründen, es geht um Versuche, mit Inhaftierten zu sprechen, um Gesten und Situationen des Alltags, um Hausdurchsuchungen und immer wieder um Sprechen und Schweigen. Damit werden nun nicht mehr die ichbezogenen Gefühle und Wertungen von Erfahrungen zum Gegenstand der Bewusstseinsbildung, sondern die Zusammenhänge von beobachteten, erlebten oder gehörten Ereignissen selbst sind zum Problem geworden. So werden Ereignisse heraufbeschworen, die nun als gleichsam außerhalb des Bewusstseins liegende Gegebenheiten relevant sind und insofern eine mentale Bestimmung verlangen. Eine Einheit des Bewusstseins kann sich damit weder in der Feststellung noch in der Plausibilisierung von Erfahrungen bilden, sondern erwächst offenbar erst aus der Notwendigkeit, diese äußeren Gegebenheiten ausgehalten zu haben:

À la Kriegswehrmachthaftanstalt, dès octobre 1944, j'avais songé à constituer après la guerre une association de prisonniers politiques. Je ne pensais pas en faire partie : j'étais persuadée que nous serions déportées ou exécutées. D'ailleurs il ne pouvait être question pour nous – femmes, étrangères, d'origine bourgeoise, d'une idéologie non conformiste dans notre pro-

58 Müller, *Stil und Individualität* a.a.O., 29 im Bezug auf Cassirer.

59 Vgl. Iser, „Das Individuum zwischen Evidenzerfahrung und Uneinholbarkeit“ a.a.O., 95f.

60 Vowinckel, *Das relationale Zeitalter* a.a.O., 11 im Bezug auf Cassirer.

61 Pfeiffer, „Subjekte, Texte und Geschichte“ a.a.O., 645.

62 Donko, „L'homme copie“ a.a.O., 20.

pre milieu idéologique, de grouper autour de nus des camarades différents de nous par leur condition sociale et même ainsi n'appartenant qu'à leur insu et de bien loin à notre 'tendance'; les uns comme les autres différaient de nous, en tous cas, par leurs habitudes et leurs intérêts intellectuels. Mon projet eut été le comble du ridicule – s'il n'eût été concevable par procuration. Mais justement, en ce mois d'octobre, un de nos camarades me paraissait qualifié pour former cette association que je croyais objectivement très désirable. Je savais que les choses lui seraient éventuellement facilitées du dehors : la position de sa famille le rendrait inattaquable dans les milieux les plus timorés, les plus conservateurs – et lui personnellement avait une excellente réputation dans les milieux les plus démocratiques, aussi bien que dans les autres. Ici, je remarquais qu'il manifestait une gentillesse impulsive pour tous – y compris les Russes... Nous sommes en 1944. La plupart des Anglo-Jersiais prisonniers à la K.W.H.A. l'étaient pour avoir caché leur radio.<sup>63</sup>

En avril 45, j'avais depuis longtemps conquis l'in vraisemblable privilège d'une ,boule' d'eau tiède. Sans ce privilège, je n'aurais sûrement pas survécu. La conquête commença par la maladie: l'ingestion des comprimés du médecin allemand – qui reconnut me les avoir conseillés par ,erreur', n'ayant pas tenu compte du fait que je n'avais ni la taille ni l'estomac d'un soldat. Du moins telle fut l'explication de l'aide-major – moi, refusant désormais d'ouvrir la bouche en présence de son chef et d'ailleurs d'avalier les antidotes envoyés par lui. Cependant je refusais aussi au geôlier nourriture et boisson, ce qui le mettait dans un grand embarras. Manger était l'essentiel du plaisir de vivre pour Otto. Ce plaisir n'était pas interdit aux prisonniers, que diable! Il plaignait mon sort, s'identifiant à moi. Il geignait de me voir refuser jusqu'aux mets réservés à la race supérieure – qu'il m'apportait en cachette et coupait en petits morceaux dans une assiette qu'il me présentait en vain. [...] Comment comprit-il? Comment se procura-t-il du riz? Il m'en apporta. [...] L'eau tiède restait conquise. Otto ne pensait pas à m'en servir. Il la faisait apporter par un jeune russe – Wassili (après Wassili, ce fut Mikhail, puis Karlchen... L'eau chaude me permit de parler chaque jour à l'un ou l'autre de ces camarades, et grâce à eux l'ensemble des communications indirectes se trouvait grandement facilité).<sup>64</sup>

Indem die Reflexionen nun in höherem Maße auf die Bestimmung und Beurteilung von außerhalb des Ichs liegenden Zusammenhängen und Ereignissen gerichtet sind, wird deutlich, dass sich da, wo zuvor noch die Reflexionsmomente des eigenen Körpers und Lebens immer weitergeschraubt werden konnten, die Herausbildung des Eigenen verschoben hat. In „dieser so und nicht anders beschaffenen geschichtlich-gesellschaftlichen Welt und unter der Voraussetzung des Wissens dieser Welt“ ist die Qualifikation der „Zustände, Handlungen und Eigenschaften meiner selbst“<sup>65</sup> nicht mehr ohne Weiteres möglich. Der Wechsel von einem Modell der Verkörperlichung zu dem der Vergeistigung und Bewusstseinsbildung offenbart das Problem ,Individualität' damit als etwas, das weder ganz im Inneren noch im Äußerlichen zu situieren ist. Vielmehr hat es den Anschein, als liege die Dynamik der Individualität hier in der *Wirkungsmacht* von äußeren Gegebenheiten. Wie die Textfragmente *Le Muet dans la mêlée* durch die Aneinanderreihung solcher Gege-

63 Zitiert nach Cahun, Claude: *Ecrits*, hg. von François Leperlier, Paris 2002, 625-648, hier 632.

64 Ebd., 636.

65 Müller, *Stil und Individualität* a.a.O., 29 spricht von Zuständen, Handlungen und Eigenschaften, die als „genau diese“ erfahren werden [Hervorhebung im Original].



benheiten deutlich machen, besteht die unkommentierte Inanspruchnahme von Individualität nun in einer spezifischen, aber dennoch nicht zu klassifizierenden Mischung mentaler Energien, die sich vor allem in der Abwehr und Hinwendung gegenüber dieser Wirkung äußerer Gegebenheiten herausbilden.

## 5. ABSCHLIESSENDE ÜBERLEGUNGEN

Die Reflexion des Individualismus im Werk Claude Cahuns mündet damit, so lassen sich die vorausgehenden Überlegungen zusammenfassen, im Kontext von literarischer Avantgarde und Zweitem Weltkrieg in den Versuch einer Bestimmung des *situativ* zu klassifizierenden Status der Person.<sup>66</sup> Gleichzeitig erfährt das Herauspräparieren der in mentalen Prozessen entfalteten Individualität in der Einbeziehung eines Gegenübers eine neue Verbindlichkeit. So werden mit dem Werk Claude Cahuns Einschnitte erfahrbar, die zunehmend auf Dimensionen der Interaktion verweisen. Während die literarischen *Aveux non avenues* noch auf die Geltungsansprüche von Individualität durch die Infragestellung von Begriffen und herkömmlichen affektiv-psychologischen Zusammenhängen antworten, die fotografischen Selbstportraits das damit entfaltete Modell der auf innere Empfindungen und Gewissheiten abzielenden Verkörperlichung durch die Ausreizung einer nach außen ebenso prägnanten wie ausdrucks- und eigenschaftslosen Körperlichkeit weiterführen, hat man es in den autobiographischen Texten, wie soeben dargelegt, mit der Suche nach einer Einheit des Bewusstseins und nach einer Plausibilisierung von Erfahrungskontexten zu tun. Dabei gibt die Einbeziehung eines Gegenübers zwar eine zunehmende *Richtung* von Individualisierungsreflexionen an, doch werden diese mehr und mehr von dem Appellcharakter beobachteter, erlebter oder gehörter Ereignisse überlagert. Über die historischen Ereignisse der Résistance und der Inhaftierung hinaus wird damit eine allgemein kritische Schwelle im Blick auf die Reflexion von Individualisierung, Individualität und Individualismus deutlich. Wenn nämlich die Hervorbringung von Individualität zwischen der Wirkungsmacht äußerer Gegebenheiten vorrangig über mentale Energien und, wie schließlich insbesondere die späteren autobiographischen Textfragmente belegen, durch die Abfederung von außerhalb des Bewusstseins liegenden Ereignissen zum Ausdruck kommt, ist zu bezweifeln, dass es sich in Anlehnung an die Ausgangssituation der hier verfolgten Überlegungen tatsächlich um intensiv *gelebte* Lebensformen handelt. Die modellhaften Varianten der vergeistigten Hervorbringung von Individualität können offensichtlich „nur einen kategorialen Außenrahmen für die sie immer wieder überschreitenden Selbst- und Wirklichkeitserfahrungen liefern“<sup>67</sup>. Die Möglichkeiten und Grenzen von Individualität und Individualisierung, so lässt sich durch die mit dem Werk Claude Cahuns aufgeworfenen Fragen schlussfolgern, bestehen damit vorrangig in der Austarierung von abstrakt-modellartigem Außenrahmen und unausweichlichen, lebensweltlichen Erfahrungsbedingungen.

66

Pfeiffer, „Subjekte, Texte und Geschichte“ a.a.O., 665 spricht von der nicht mehr möglichen „Feststellung des faktischen, gesellschaftlich möglichst eindeutig zu klassifizierendem Status der Person“

67

Pfeiffer, *Wissenschaft als Sujet* a.a.O., 26.